

Wein predigen – Wasser trinken

Buus/Maisprach | Das 13. Wy-Erläbnis in elf Stichwörtern

2000 Besucher haben am vergangenen Samstag am Wy-Erläbnis von Buus nach Maisprach der Hitze, durchgeschwitzten Hemden und massivem Feuchtigkeitsverlust getrotzt. Eine Reportage aus der Mitte des Vulkans.

Heiner Oberer

Heiss. Was heisst heiss: Tropisch. 34 Grad im Schatten. Mangels eines Strohhuts macht sich der Journalist mit einer läppischen «Dächlichappe» auf an die 13. Ausgabe des Wy-Erläbnis'. Am Bahnhof in Sissach eine erste Begegnung mit einer Gruppe aus Muttenz – mit Strohhüten und Bier. Der gute Rat, die Wanderung alkoholtchnisch langsam anzugehen, verhallt ungehört.

Glas. Das eigene Glas im burgunderroten Säckli wird in Buus gefasst. Es kann losgehen. Mit dem Kommando «Abmarsch!» von Roland Sutter, Vizepräsident des Vereins Wy-Erläbnis, der unsere Gruppe anführt, marschieren wir los. «Super. Der Anlass mit seinen 2000 Teilnehmenden war nach einer halben Stunde ausverkauft», sagt der «Vizepreesi» beim kurzen Aufstieg zum ersten Halt, wo sich die schon leicht verschwitzte Gruppe ein Glas Cuvée d'Or Rosé zur Einstimmung und Abkühlung genehmigt. Aber Achtung: Der Tag ist noch lang.

Hunderte Liter von Trinkwasser

Zigarre. Die Stimmung ist gut. Trotz der Hitze lässt sich der Buusner Gemeindeverwalter Beat Sägeser seine Zigarre nicht nehmen. Gut so. Dank seiner Pafferei werden wir wohl von lästigen Bremsen verschont. Der Wegrand ist wie zu Napoleons Zeiten gesäumt von Heerscharen schwitzender und johlender Menschen, die den Schatten suchen. Rote Gesichter, perlende Glatzen und verschwitzte Hemden säumen die Strecke. Junge



Vier muntere Damen mit Sekt-Notvorrat, erwischt beim Selfie.

Bild Heiner Oberer

Männer und Frauen präsentieren mehr oder weniger gelungene Tattoos. Wer mag, zeigt den nackten Oberkörper.

Wasser. Urs Imhof, Präsident des Vereins Wy-Erläbnis und Weinbauer in Maisprach, propagiert Wasser. Ausgerechnet er. «Auch ich kann bei dieser Hitze nicht nur Wein trinken», sagt er und lacht. Vor den Brunnen und Trinkwasser-Ausgaben auf der Strecke bilden sich lange Schlangen, was einen Teilnehmer zum Spruch verleitet, das Wy-Erläbnis in Wasser-Erläbnis umzutaufen.

Salz. Hobelkäse beim zweiten und Trockenfleisch beim dritten Halt sorgen für die nötige Salzzufuhr. Jetzt kommt der Buusner Gemeinderat Christian Kaufmann ins Spiel: «Als Landwirt weiss ich, dass Kühe und Kälber, aber auch die Menschen nicht vom Salz alleine leben. Darum

trinkt», sagt er. Die Gruppe beherzigt den gemeinderätlichen Ratschlag. Beim Degustieren von Pinot Blanc und Pinot Noir sowie angeregten Gesprächen über Säuregehalt, Restsüsse und Öchslegrad kommt der Journalist schnell zur Einsicht: Christian Kaufmann hat recht.

Speziell herausgeputzte Rebberge

Gruppenführer. Immer wieder schallen Kommandos durch die Gegend, die zum Aufbruch mahnen. Wahrlich nicht einfach für die Führer, die Gruppen im Zaun zu halten. Gruppen mit teilweise extra für das Wy-Erläbnis gestalteten T-Shirts mit originellen Sprüchen wie: «Spart Wasser – trinkt Wein», «Truubeschlusser On Tour» oder «Reblaus». Die Hitze, aber sicherlich auch der Alkohol führen nämlich zu ersten Auflösungserscheinungen bei den

Weinfreunden. Da hilft zwar die Zwiebelwähe beim Halt vier den Energiehaushalt zu stabilisieren, führt aber auch zu unangenehmen Begleitdüften und rasanten Sprints auf die reichlich vorhandenen Toiletten.

Rebberg. Sauber herausgeputzt waren die Rebberge auf der Strecke. So sauber, dass Nicolas Neuhaus, Geschäftsleiter der Siebe-Dupf-Kellerei in Liestal, meint: «Die Weinbauern haben wohl ihre Rebberge mit dem Besen gekehrt.» Nicht ganz alle, entgegnet Urs Imhof. Um einen Nachbarsstreit unter Weinbauern zu verhindern – wir befinden uns immer noch auf Buusner Boden – ruft Gruppenführer Roland Sutter zum Aufbruch.

Grenzübertritt. Schön im Schatten dem Waldrand entlang, nähern wir uns dem imaginären Grenzübertritt Buus-Maisprach. Ein grosser

Moment für Beat Sägeser, immer noch mit rauchender Zigarre. Er rät der Gruppe, noch einmal tief durchzuatmen – trotz rauchendem Stumpen: «Schon bald verlassen wir den Buusner-Bann mit seiner herrlichen Luft und betreten Maispracher Boden.» Der Maispracher Gemeindepräsident Paul Spänhauer quittiert die Aussage des Buusner Gemeindeverwalters mit einem unverständlichen Brummen.

Balanceakt im Rebberg

Gemüsesuppe. Vorbei an Stand fünf, wo sich die Teilnehmer mit gekühltem Mineralwasser erfrischen können, gehts zur Suppe beim sechsten Stand. Schon von Weitem sieht man die dampfenden «Suppechessi». Suppe? Heiss? Was bei 34 Grad Celsius gastronomisch etwas gewagt erscheint, entpuppt sich als willkommene flüssige Abwechslung. Einzig den Teller mit der heissen Suppe durch die Reben zu balancieren, verlangt einiges ab.

Brenngeschirr. Auch beim Stand sieben dampft und brodel es. Geräucherter Schweinehals aus dem Brenngeschirr mit Kartoffelsalat lädt zum Mahle. Beim Essen tropft der Schweiß in den Kartoffelsalat, was ihm eine ungewohnte Würze verleiht. Da hilft es auch nicht, wenn der Tischnachbar von seinen Ferien in Island schwärmt.

Gebranntes. Als Abschluss das Dessert am Stand acht. Zwetschgen-Kirsch-Mousse und Gebranntes im Schatten eines Kirschbaums. Beatrix Bürgin, SVP-Landrätin aus Binningen, bringt es auf den Punkt: «Unglaublich, was da auf die Beine gestellt wurde», sagt sie. Schade, würden nicht mehr Landratskollegen, speziell aus dem Unterbaselbiet, das Wy-Erläbnis besuchen. Das wäre nämlich, so die Landrätin weiter, guter Anschauungsunterricht, was man alles organisieren könne, wenn der Zusammenhalt in der Gemeinde stimmt.

Die Jugend ist gefordert

Sissach | Die «Sissachertagung» hofft auf eine startbereite Jugend

An der vom Verband für Sozialhilfe organisierten «Sissachertagung» wurde ein breiter Teppich von Strukturveränderungen und Herausforderungen ausgelegt. Um die Jugend für den Wandel fitter zu machen, braucht es Massnahmen, die von Einsicht und Weitsicht zeugen. Ideen sind vorhanden.

Beat Ermel

Gegen 150 Personen wohnten am Samstag der Fachtagung des Verbands für Sozialhilfe des Kantons Baselland (VSOBL) bei. Der Verbandspräsident Werner Spinnler konnte eine hochkarätige Runde mit den Professoren Walter Leimgruber und Allan Guggenbühl sowie der Leiterin der Berufsintegration Basel-Landschaft, Beatrice Ledergerber, ansagen. Die zentrale Frage war: Ist die Jugend fit für die Integration in Ausbildung, Arbeit und Gesellschaft? Die Frage ist nicht einfach, ist doch bekannt, dass Gesellschaft und

Bildung vor grossen Herausforderungen stehen. Stichworte dazu waren Migration, Globalisierung und Digitalisierung. Von den Referenten war zu hören: Junge Menschen mit geringer Schulbildung hätten es auf dem Arbeitsmarkt zunehmend schwer. Für unsere gealterte Gesellschaft seien Werte wie Gesundheit, Sicherheit und Planbarkeit wichtig. Die suchende Jugend stehe anderswo und setze ihrerseits auf Risiko, möchte experimentieren und eigene Ideen umsetzen.

Chance auch für Schwächere

Zum Podium mit den Referenten gesellte sich zusätzlich Urs Berger, Leiter Berufs- und Weiterbildung der Wirtschaftskammer Baselland. Dieter Kohler vom «Regionaljournal Basel» des Schweizer Radios SRF moderierte die Diskussionsrunde und scheute sich nicht, provokative Thesen aus den Referaten aufzugreifen. So fragte er etwa: «Ist unsere Jugend verweichlicht und fehlt ihr der Realitätssinn?»

Zu solchen Fragen fanden die Podiumsteilnehmer in der Aula der Landwirtschaftlichen Schule Ebenrain nicht immer einen gemeinsamen Nenner. Das Votum von Beatrice Ledergerber, wonach ein guter Start die halbe Miete sei, stiess da schon eher auf Konsens. Walter Leimgruber ortete vor allem in neuen Betreuungstrukturen und in Frühförderungsangeboten das grösste Potenzial für mögliche Lösungen.

Viel Lob erntete Urs Berger für das Berufsbildungsmodell der Wirtschaftskammer und die Schaffung neuer Lehrstellen, wo auch Schüler mit schwächerem Rucksack eine Chance erhalten. KMU seien im Gegensatz zu den globalisierten Weltkonzernen Vorbilder in Sachen Integration. Letztere würden unsere duale Ausbildung zu wenig kennen, und deshalb jene Systeme wählen, die ihnen bekannt seien.

Die Kritik galt auch jenen Ausbildungsbetrieben, die zu einseitig auf Effizienz setzen würden. «Heute ist eben alles über die Finanzen ge-

steuert», sagte Berger. Man müsse der Jugend Chancen und Zeit geben. Junge hätten das Recht, individuell zu sein und etwas nicht zu wissen. Sie sollen erfahren, dass sie in der Gesellschaft Platz haben.

Jugend ist später selbstständig

Auch aus dem Publikum gab es Schelte. Gerade im Spitalbereich klemme es, denn man hole da s Personal aus dem Ausland. Wegen Sparübungen könne bei uns zu wenig Nachwuchs ausgebildet werden. Die geforderten Ausbildungsstandards seien teilweise überhöht. Patrick Hofer von der Sozialhilfebehörde Waldenburgertal bemängelte, dass die Wirtschaft für eine Lehre oft nur die Schüler vom Niveau P wolle.

Allan Guggenbühl fand, dass es heute sehr lange dauern würde, bis die Jugendlichen selbstständig sind. Es gab Zeiten, da war man schon mit 17 Schiffskapitän. «Die Jugend will nicht nur betreut, sondern auch herausgefordert werden», sagte er. Die Vorstellungen zur Arbeit hätten sich

gegenüber früher verändert. Die von Jungen geforderte Selbstverwirklichung sei aber eigentlich eine Luxushaltung. Arbeit habe zu dienen und könne auch mühsam sein. Andererseits sei es für die Jugend schwierig, etwas Neues zu starten, wenn alles vorgeschrieben sei. Ideen zu realisieren brauche Freiräume. Vieles lerne man erst im Beruf.

Praktikum schon in der Schulzeit?

be. Werner Spinnler vom VSO BL berichtete, dass mehr als die Hälfte der Sozialhilfebezügler keine Lehre abgeschlossen hätte. Walter Leimgruber von der Uni Basel stellte dazu fest, dass der Übergang von der Schule zur Arbeit nicht gut funktioniere. Provokativ meinte er: «Warum nicht schon während der Schulzeit in Form eines Praktikums arbeiten gehen?» Ihn ärgern zudem die Einsparungen von Bildungskosten im ganzen Land.